

## MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG

[zurück zum Artikel](#)

OLIVER SCHWERS 04.03.2014 06:55 UHR  
RED. UCKERMARK, SCHWEDT-RED@MOZ.DE

### "Regie ist, wenn man zulässt"

Groß Fredenwalde (MOZ) Sie macht Ausstellungen in der Kirche, tauscht Gebrauchsgegenstände mit den Nachbarn, betreibt ein Stallmuseum. Großformatige Kunstwerke bewahrt Inge Mahn in ihrer uckermärkischen Scheune auf. Die Professorin bringt mit geübter Hand moderne Kunst aufs Land.



2 BILDER

Galerie im Holzspeicher: Inge Mahn hat Werke aus vergangenen Jahrzehnten zusammengetragen und eine eigene Land-Atmosphäre geschaffen.

© OLIVER SCHWERS

Sechs kleine Monitore. Alle zeigen die Kirche von Groß Fredenwalde. Mal etwas dunkler, mal im Sonnenlicht. Der Storch kommt, schnäbelt, fliegt wieder. Ansonsten passiert nicht sehr viel. Also konzentriert sich der Besucher auf die Details. Auf Bewegungen in der Luft, auf Geräusche. Die erschallen aus 60 Lautsprechern. Aufgenommen am 25. Juli 2013. Das Stallmuseum des Dorfes vermittelt über diese Installation einen vergangenen Tag so, als ob er gerade stattfinden würde.

Solcherart Kunst findet sich nicht häufig in der Uckermark. Inge Mahn hat ausgerechnet in einem sanierten Wirtschaftsgebäude von Groß Fredenwalde einen Raum dafür geschaffen. Weiß gekalkte Wände und Balken. Auf einer Empore steht ein Klavier. Das Haus mitten im Ort beherbergt ansonsten Gegenstände der Dorfbewohner. Die folgen der Idee und bringen Gebrauchtes vorbei. Einerseits fürs Museum. Andererseits für eine Tauschbörse. Jeder kann etwas geben und etwas nehmen. Kostenlos. Ein Buch gibt darüber Auskunft, ob Tassen, Teddybären, Kerzenständer oder Bücher den Besitzer gewechselt haben.

Was ein wenig nach Kommunismus klingt, gehört zu einer sehr bodenständigen Lebensphilosophie. "Was ich mache, ist nicht kommerziell", sagt Inge Mahn. "Ich lebe sehr einfach und denke auch an Arme." Das mit großem Aufwand sanierte Stallmuseum sei "ungehörig", weil es irgendwie niemandem allein und somit allen gehört, die damit umzugehen verstehen. Folgt man dem Eingangsbuch, so nehmen die Menschen regen Anteil. Genau so empfindet die Professorin Gemeinschaft. "Regie ist, wenn man zulässt."

Die Video-Monitore hat Hans Peter Kuhn in seiner Ausstellung installiert. Er ist einer der unzähligen Freunde rund um die Professorin, die selbst nicht mehr an der Hochschule in Weißensee unterrichtet, aber den Kontakt zur Szene, zu Kollegen und vor allem zu ehemaligen Studenten pflegt und ausbaut. Mit etwas Orientierungssinn und Mühe finden die Gäste die regelmäßigen Ausstellungen in uckermärkischer Einsamkeit. Dann kocht die Gastgeberin auch mal selbst.

Inge Mahn lebt seit fast 20 Jahren in Groß Fredenwalde, nachdem sie sich aus Neugier bei einem Besuch

sofort in ein altes Haus verliebt hat. Sie ist keine Wochenend-Uckermärkerin, sondern angekommen. Den Begriff "Zugezogene" wagt der 70-Jährigen hier niemand an den Kopf zu werfen. Mit ihren ausgefallenen Ideen, ihrem Engagement und dem Durchhaltevermögen gehört sie schon lange zu den Raumpionieren, die sich erst auf dem Lande ganz verwirklichen. Ins Allerheiligste lässt sie allerdings nicht jeden. In einer ausgebauten Scheune am Ortsrand steht ein Teil ihrer in den vergangenen Jahrzehnten ausgeführten Einfälle: eine skurrile Verkehrsinsel für Polizisten, ein sich drehender Tisch mit fliegenden Erbsen, Geweihe aus Gips. Der von gleißendem Neonlicht erfüllte Holzkulissenraum scheint wie geschaffen dafür. Sie weiß um die Wirkung. Sie liebt Häuser und Räume - und das Schlichte.

Die studierte Kunsterzieherin hat es nie verlernt, sich verständlich für ihre Umwelt auszudrücken, wenn sie Wissen vermittelt und für Objekte schwärmt. Bei ihr zählt die Arbeit, egal ob Kunstwerk oder nicht. Sie verabscheut den übertriebenen Kunstrummel. "Ständig ist die Kunstpolizei unterwegs und sagt, was Kunst ist. Dabei kann das niemand wissen, denn es geht immer weiter und weiter. Und es gibt auch Künstler, die denken, sie seien etwas Besonderes. Warum eigentlich?"

In der Kirche von Groß Fredenwalde hängen sechs Dia-Projektoren von der restaurierten Decke. Sie werfen Farbrechtecke auf eine Leinwand. Dazwischen flimmern "Normal-Dias". Das Ganze klackert mit den typischen Automatikgeräuschen in unterschiedlichem Rhythmus eine eigenständige Musik ins Kirchenschiff. Daher auch der Name "Klangfarben".

Die Ausstellung im Stallmuseum und in der Kirche von Groß Fredenwalde ist bis zum 7. April immer freitags bis montags von 12 bis 18 Uhr sowie zusätzlich zu Ostern vom 17. bis 21. April geöffnet.